

Bilder vom Tod statt vom Leben

Israel in den Medien: Der Staat fühlt sich zu Unrecht als Aggressor dargestellt

Am Ende war man mittendrin im israelisch-palästinensischen Konflikt. Mit scharfer (Wort-)Munition und heftigen Einschlägen. Dabei ging es bei der Podiumsdiskussion eigentlich um etwas anderes: „Deutschland und Israel in den Medien“ hieß das Thema. Aber genau das ist das Problem: Immer steht der Krieg im Fokus.

VON HEIDEMARIE A. HECHTEL

Immer wieder die gleichen Bilder im Fernsehen: Raketeneinschläge von palästinensischer Seite in Israel, vorrückende israelische Panzer im Gazastreifen, Palästinenser hinter Mauer und Zaun. Dazu Überschriften in Zeitungen wie „Israel greift Libanon an“ oder „Israel greift an zwei Fronten an“. „Ich würde schreiben, „Israel schlägt an zwei Fronten zurück“, korrigierte Benjamin Weinthal, israelischer Auslandskorrespondent in Berlin, im Institut für Auslandsbeziehungen (ifa), das anlässlich des 60. Jahrestages der Staatsgründung Israels die ge-

genseitige Darstellung in den Medien hinterfragen wollte. „Israel wird in den deutschen Medien meist als Aggressor dargestellt“, bedauerte Barbara Traub, ehemalige Sprecherin der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg (IRGW) und heute Vorsitzende des Forums Jüdischer Bildung und Kultur. Ursache für diese Kritik an Israel sei eine Mischung „aus Schuldgefühl, Abwehr und Antisemitismus“, der nach Weinthals Überzeugung heute ein „Antizionismus“ sei. Wolfgang Molitor, stellvertretender Chefredakteur dieser Zeitung, widersprach: „Der faire offene Blick der Presse wird immer reduziert auf die Geschichte“, aber es gehe hier nicht um späte Schuldgefühle und nicht darum, dass aus Opfern Täter geworden seien, sondern um Gerechtigkeit auch den Palästinensern gegenüber. „Ich möchte nicht Palästinenser sein und den Alltag der Palästinenser leben müssen“, räumte Gil Yaron ein, der aus Israel für diese Zeitung berichtet.

Jüngste Umfragen hätten Erschrecken-

des ergeben, steuerte Moderator Karl-Heinz Meier-Braun vom SWR bei: 53 Prozent der Deutschen empfänden keine besondere Verantwortung für Israel, nur 13 Prozent würden einer militärischen Unterstützung zustimmen. Man müsse sich heute für seine Beziehung zu Israel verteidigen, bestätigte Barbara Traub. Denn ignoriert werde bei der Berichterstattung, dass Israel ein pulsierendes, blühendes Land sei: „Mehr Alltag“, wünschte sie sich wie jetzt in den Berichten von Yaron in dieser Zeitung. Das Verhältnis Israels zu den Deutschen sei sehr viel unverkrampfter als umgekehrt, stellte Yaron klar.

„Beenden Sie die Besatzung“, forderte vehement eine Zuhörerin im Publikum. „Herzlichen Glückwunsch“, reagierte Yaron gelassen, „Sie teilen diese Forderung mit der Hälfte der israelischen Bevölkerung. Aber in Israel ist immer alles anders, als man denkt und vor allem komplizierter.“

Doch es ging um Medien: „Wir müssen sorgfältiger mit Bildern und Überschriften umgehen“, nahm Molitor für sich mit.

Bilder vom Tod statt vom Leben

Israel in den Medien: Der Staat fühlt sich zu Unrecht als Aggressor dargestellt

Am Ende war man mittendrin im israelisch-palästinensischen Konflikt. Mit scharfer (Wort-)Munition und heftigen Einschlägen. Dabei ging es bei der Podiumsdiskussion eigentlich um etwas anderes: „Deutschland und Israel in den Medien“ hieß das Thema. Aber genau das ist das Problem: Immer steht der Krieg im Fokus.

VON HEIDEMARIE A. HECHTEL

Immer wieder die gleichen Bilder im Fernsehen: Raketeneinschläge von palästinensischer Seite in Israel, vorrückende israelische Panzer im Gazastreifen, Palästinenser hinter Mauer und Zaun. Dazu Überschriften in Zeitungen wie „Israel greift Libanon an“ oder „Israel greift an zwei Fronten an“. „Ich würde schreiben, „Israel schlägt an zwei Fronten zurück“, korrigierte Benjamin Weinthal, israelischer Auslandskorrespondent in Berlin, im Institut für Auslandsbeziehungen (ifa), das anlässlich des 60. Jahrestages der Staatsgründung Israels die ge-

genseitige Darstellung in den Medien hinterfragen wollte. „Israel wird in den deutschen Medien meist als Aggressor dargestellt“, bedauerte Barbara Traub, ehemalige Sprecherin der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg (IRGW) und heute Vorsitzende des Forums Jüdischer Bildung und Kultur. Ursache für diese Kritik an Israel sei eine Mischung „aus Schuldgefühl, Abwehr und Antisemitismus“, der nach Weinthals Überzeugung heute ein „Antizionismus“ sei. Wolfgang Molitor, stellvertretender Chefredakteur dieser Zeitung, widersprach: „Der faire offene Blick der Presse wird immer reduziert auf die Geschichte“, aber es gehe hier nicht um späte Schuldgefühle und nicht darum, dass aus Opfern Täter geworden seien, sondern um Gerechtigkeit auch den Palästinensern gegenüber. „Ich möchte nicht Palästinenser sein und den Alltag der Palästinenser leben müssen“, räumte Gil Yaron ein, der aus Israel für diese Zeitung berichtet.

Jüngste Umfragen hätten Erschrecken-

des ergeben, steuerte Moderator Karl-Heinz Meier-Braun vom SWR bei: 53 Prozent der Deutschen empfänden keine besondere Verantwortung für Israel, nur 13 Prozent würden einer militärischen Unterstützung zustimmen. Man müsse sich heute für seine Beziehung zu Israel verteidigen, bestätigte Barbara Traub. Denn ignoriert werde bei der Berichterstattung, dass Israel ein pulsierendes, blühendes Land sei: „Mehr Alltag“, wünschte sie sich wie jetzt in den Berichten von Yaron in dieser Zeitung. Das Verhältnis Israels zu den Deutschen sei sehr viel unverkrampfter als umgekehrt, stellte Yaron klar.

„Beenden Sie die Besatzung“, forderte vehement eine Zuhörerin im Publikum. „Herzlichen Glückwunsch“, reagierte Yaron gelassen, „Sie teilen diese Forderung mit der Hälfte der israelischen Bevölkerung. Aber in Israel ist immer alles anders, als man denkt und vor allem komplizierter.“

Doch es ging um Medien: „Wir müssen sorgfältiger mit Bildern und Überschriften umgehen“, nahm Molitor für sich mit.